A kérdések nem vizsgakérdések, hanem csak gondolatébresztő és beszélgetésindító szerepük van.

Rat für deutsche Rechtschreibung

Rechtschreibrat lehnt offizielle Genderzeichen weiterhin ab

Genderstern, Unterstrich oder Doppelpunkt – keines dieser Sonderzeichen wird offiziell Teil der deutschen Orthografie. Der Rechtschreibrat hat dafür mehrere Begründungen.

Der Rat für deutsche Rechtschreibung lehnt es weiter ab, den Genderstern oder andere geschlechtergerechte Sprachzeichen in das amtliche Regelwerk aufzunehmen. Das geht nach Angaben der Nachrichtenagentur KNA aus einem mehrheitlich beschlossenen Papier des Expertengremiums hervor. Nach Angaben aus Teilnehmerkreisen heißt es darin: "Sonderzeichen innerhalb von Wörtern beeinträchtigen die Verständlichkeit, die Lesbarkeit, die Vorlesbarkeit und die automatische Übersetzbarkeit". Auch die "Eindeutigkeit und Rechtssicherheit von Begriffen und Texten" sieht der Rat gefährdet.

Das Gremium bestätigt damit seine Erklärungen aus den Jahren 2021 und 2018. Damals hatte der Rat von der Verwendung von Sonderzeichen wie Genderstern, Unterstrich und Doppelpunkt abgeraten. Im Juli 2023 hat der Rechtschreibrat empfohlen, einen Ergänzungspassus in das amtliche Regelwerk der Rechtschreibung aufzunehmen, in dem es heißt: "Diese Wortbinnenzeichen gehören nicht zum Kernbestand der deutschen Orthografie."

Allerdings mehrten sich in dem Expertengremium in jüngster Zeit die Stimmen für eine Akzeptanz der Genderzeichen. Sie argumentierten unter anderem damit, dass es hierbei nicht um orthografische, sondern um typografische Zeichen gehe. Der Rechtschreibrat sei deshalb dafür gar nicht zuständig.

Sonderzeichen zum Gendern sind vielerorts üblich, aber uneinheitlich

Seit 2004 ist der Rat für deutsche Rechtschreibung die maßgebliche Instanz in Fragen der Orthografie. Er wurde gegründet durch einen Beschluss der Kultusministerkonferenz und hat 40 stimmberechtigte Mitglieder aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein, der autonomen Provinz Bozen-Südtirol und der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. In dem "zwischenstaatlichen Gremium" sitzen unter anderem Sprachforscher, Journalisten und ein Mitglied der Duden-Redaktion. Sein Auftrag ist es, die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren und weiterzuentwickeln. Der Rat für deutsche Rechtschreibung spricht Empfehlungen aus, die in der Regel von staatlichen Stellen umgesetzt werden müssen.

Sonderzeichen sind inzwischen in vielen Schulen, Hochschulen und Behörden üblich geworden. Sie werden aber nicht einheitlich verwendet.

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hat zuletzt angekündigt, das Gendern in Schulen und der Verwaltung zu untersagen. Auch die neue schwarz-rote Regierung in Hessen plant, in Verwaltung, Schulen und Universitäten auf das Gendern mit Sonderzeichen zu verzichten. Dabei verweist sie ausdrücklich auf die Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung. Andere Bundesländer verfahren anders.

(<https://www.zeit.de/gesellschaft/2023-12/gendern-sprache-rechtschreibrat-genderstern-unterstrich>, Stand 30.3.2025)

Fragen:

1. Was sind Genderzeichen? Was ist ihre Funktion?
2. Was für ein Gremium ist der Rat für deutsche Rechtschreibung?
3. Mit welchen Argumenten hat der Rat für deutsche Rechtschreibung abgelehnt, Genderzeichen in das amtliche Regelwerk aufzunehmen?
4. Welche Argumente werden von Gegnern dieser Entscheidung aufgeführt?
5. Wie kann die Verwendung von Genderzeichen in Bildungseinrichtungen und Behörden charakterisiert werden?

Tweeten, faven und entfolgen

Wie der Umgang mit sozialen Medien unsere Sprache verändert.

Negative Einstellungen zum Sprachwandel waren auch vor dem Aufkommen sozialer Medien weit verbreitet. Wo die Sprachwissenschaft einen natürlichen und unaufhaltsamen Anpassungsprozess an neue Gegebenheiten sieht, sehen und sahen Kulturpessimisten schon immer Verfall, Verarmung und Verwahrlosung.

Die sozialen Medien liefern neue Begründungen für die alte Angst, auch wenn die in sich nicht immer stimmig sind. So sieht Hans Zehetmair, immerhin Vorsitzender des Rats für deutsche Rechtschreibung, in SMS-typischen Abkürzungen wie HDL („Hab dich lieb“) Vorzeichen eines allgemeinen Sprachverlusts – „Fetzenliteratur“ nennt er die für soziale Medien typischen kurzen Texte, die seiner Meinung nach die Fähigkeit zum Formulieren vollständiger Sätze verkümmern lässt.

Für den Sprachkritiker Wolf Schneider dagegen ist der Zwang zur Kürze bei Twitter etwas Positives – er sieht allerdings das Übel „unendlicher Geschwätzigkeit“ in einigen Blogs. Und Holger Klatte vom sprachpuristischen Verein Deutsche Sprache hält sich mit Details wie Kürze oder Länge gar nicht erst auf – er sieht das Internet ganz allgemein als Ursache für eine „Entwertung der deutschen Standardsprache“.

Jedes Medium stellt eigene Anforderungen an unseren Sprachgebrauch

Nun bringt jedes Medium – von der Tontafel über das Telefon bis zum Internet – eine ganz eigene Kombination von Möglichkeiten und Beschränkungen mit sich, an die sich unser Sprachgebrauch anpassen muss. Basiert das Medium auf mündlicher Sprache (wie Radio oder Telefon) und zeigen die Gesprächspartnerinnen und –partner oder Darsteller dabei vielleicht visuell (wie das Fernsehen oder die Bildtelefonie)? Oder basiert es auf der Schriftform (wie Bücher, Briefe, E-Mails oder eben auch die sozialen Netze)? Findet die Kommunikation in Echtzeit statt (wie beim Telefon oder dem Chat) oder zeitversetzt (wie beim Anrufbeantworter, dem Brief oder der E-Mail)? Ist die Kommunikation monologisch (wie Radio, Fernsehen und Zeitung), dialogisch (wie Telefon und Chat) oder dazwischen (wie Blogs und soziale Netze)? Wie viele Menschen erreiche ich über welche Entfernungen? Welche Einschränkungen gibt es (etwa bei der Länge), und welche Möglichkeiten bieten sich (etwa die Verwendung von Piktogrammen oder Fotos)?

So entsteht in jedem Medium eine eigene Art des Sprachgebrauchs, die in der Sprachwissenschaft sogenannten Register. Je fremder uns ein Medium ist, desto fremder mag dieser Sprachgebrauch anmuten. Aber, und das ist entscheidend, diese Register bleiben auf das jeweilige Medium beschränkt. Wenn zum Beispiel jedes Wort Geld kostet, wie es beim Telegramm der Fall war, überrascht es nicht, dass Wörter und grammatische Strukturen weggelassen werden, die zum Verständnis nicht unbedingt notwendig sind – das Ergebnis ist der Telegrammstil, der stark von der Standardsprache abweicht: TERMIN UNAUFSCHIEBBAR +++ ANKOMME MITTWOCH 1120 HBF +++ ERBITTE ANRUF.

Neue Medien bringen eigene Register hervor

Dieses Register ist aber zusammen mit dem Telegramm verschwunden, ohne Spuren im Sprachgebrauch zu hinterlassen – es findet sich nicht einmal in neueren Medien, die aus technischen Gründen zur Kürze anhalten, wie etwa in der SMS oder dem Kurznachrichtendienst Twitter.

Die neuen Medien bringen eigene Register hervor. Obwohl sie überwiegend schriftsprachlich sind, erinnern sie in Tonfall, Wortschatz und Grammatik eher an die gesprochene Sprache – in der Sprachwissenschaft heißt das „konzeptuelle Mündlichkeit“. Sie sind auch durch nicht-sprachliche Elemente angereichert – etwa Emoticons (aus Satzzeichen zusammengesetzte Smileys) oder Emoji (Piktogramme, die direkt in den Text eingefügt werden können).

Diese Elemente bereichern den Text um Funktionen, die in der mündlichen Kommunikation durch Tonfall, Gesten und Mimik erfüllt werden und die in schriftsprachlichen Registern sonst vollständig wegfallen. Diese

Eigenschaften des Soziale-Medien- Registers führen aber nicht dazu, dass die Schriftsprache allgemein mündlicher wird – so können etwa Schülerinnen und Schüler heute für das Register „Schulaufsatz“ ebenso gut (oder schlecht) auf einen traditionellen schriftsprachlichen Duktus umschalten wie eh und je.

Einen nennenswerten Einfluss auf den allgemeinen Sprachgebrauch haben die sozialen Medien nur in einem einzigen Bereich: Wie jede neue Kulturtechnik beschenken sie uns vielfältige neue Konzepte und Verhaltensweisen, die neue Wörter (und neue Bedeutungen alter Wörter) hervorbringen. Jemandem folgen hat zum Beispiel die neue Bedeutung „sich jemandes Beiträge auf einem sozialen Netzwerk regelmäßig anzeigen lassen“ erhalten, alternativ gibt es auch das semantisch ähnliche Lehnverb „jemanden adden“ (von englisch: to add). Bestellt man die Beiträge wieder ab, gibt es dafür die Neuschöpfung entfolgen, oder – für Netzwerke wie Facebook, wo Kontakte normalerweise persönlicherer Natur sind und beidseitig geknüpft werden – entfreunden.

Das Veröffentlichen von Beiträgen wird allgemein mit dem Verb „posten“ bezeichnet, kann aber für einzelne Netzwerke auch speziellere Bezeichnungen haben ((whats)appen für den Messenger WhatsApp, snappen für das Netzwerk Snapchat, parshippen für das Kennenlern-Portal „Parship.de“).

Unser Wortschatz passt sich den Veränderungen in der digitalen Welt an

Manchmal gibt es sogar mehrere Wörter, die feine Bedeutungsunterscheidungen treffen. So bezeichnet twittern die allgemeine Tätigkeit des Schreibens von Beiträgen auf Twitter, während tweeten sich auf eine konkrete Nachricht bezieht: Ich twitere gerne, aber Ich habe lange kein Foto meiner Katze mehr getweetet. Viele soziale Netze erlauben es, durch Klicken eines Sterns, Herzsymbols oder nach oben gerichteten Daumens die wohlwollende Kenntnisnahme eines Postings auszudrücken, was allgemein liken, speziell aber auch besternen, herzen oder faven genannt wird. Verhindere ich es technisch, dass jemand meine Postings lesen kann, heißt das blocken.

Diese (angesichts der Vielzahl neuer Begriffe winzige) Auswahl von Wörtern zeigt, dass die neuen Medien zunächst einmal das Leben derjenigen, die sie nutzen, um neue Verhaltensweisen bereichert. Der Wortschatz der Sprache passt sich diesen Veränderungen an, wie er es bei jeder großen und kleinen Neuerung in unserer Kulturgeschichte von der Christianisierung bis zur Digitalisierung getan hat. Dabei wird unser Wortschatz über die Jahrhunderte immer größer und differenzierter, und unsere Sprache immer ausdrucksstärker.

Von Verfall oder Entwertung also keine Spur.

Quelle:

[Tweeten, faven und entfolgen • Informationen für Medien und Journalist*innen • Freie Universität Berlin](#)

Fragen:

1. Was versteht man unter „Fetzenliteratur“?
2. Wie lässt sich die Sprache in den neuen Medien charakterisieren?
3. Inwiefern haben die sozialen Medien einen Einfluss auf den allgemeinen Sprachgebrauch?
4. Benennen Sie Beispiele für die Veränderungen im Wortschatz durch die digitale Welt!
5. Was denken Sie? Kann man über einen Sprachverfall in der Gegenwartssprache sprechen?
Formulieren Sie Ihre Meinung!

Die vielfältige deutsche Sprache

Dass sich unsere Sprache verändert, lässt sich überall im Alltag erleben: auf Schulhöfen, in Cafés und im Gespräch mit Nachbarn. Höchste Zeit für ein Gespräch mit Uwe Hinrichs, Professor für Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft an der Universität Leipzig. Der Linguist sieht den Sprachwandel und die Vielfalt der deutschen Sprache im Gegensatz zu seinen Kollegen positiv:

Ich beobachte drei Trends. Der erste, die **Anglisierung**, hält schon eine Zeit lang an und wird fortschreiten. Immer mehr englische Redewendungen wandern ins Deutsche ein, beispielsweise über die Synchronisation von Filmen und Serien – das nehmen wir häufig gar nicht bewusst wahr. „Wir hatten Spaß“, „Es macht Sinn“, „Ich bin da ganz bei Ihnen“, „Willst du drüber reden?“ – von diesen Versatzstücken wird es immer mehr geben. Außerdem hören Sie immer häufiger Steigerungsformen, die an den angloamerikanischen Sprachgebrauch angelehnt sind. Es heißt dann „Ich bin mehr aufgeregt als du“, und nicht mehr „Ich bin aufgeregter als du“. Auch fast alle Migrantensprachen steigern auf diese Art und Weise. Eine weitere Entwicklung: Viele Sprachen in Europa **bewegen sich weg von den Kasus**. Das hat wiederum mit der Migration zu tun. Es ist ein Horror, Sprachen mit vielen Fällen zu lernen, wie etwa das Russische oder Litauische mit sechs oder sieben Kasus. Das Deutsche hat immerhin vier. Ein großer Trend ist, dass die Kasus ergänzt werden durch Präpositionen. Migranten bevorzugen intuitiv diese Form mit Präposition. Sie sagen nicht „die Bedeutung des Spektrums“, sondern „die Bedeutung von dem Spektrum“. Das ist für mich der dritte große Trend: Es gibt mehrere Varianten, etwas auszudrücken – und die Toleranz dafür wächst! Natürlich werden Sie immer Sprachpedanten haben, aber die Rechthaberei macht zunehmend einer sprachlichen Gelassenheit Platz. Bleiben wir beim Genitiv: „Das Haus meines Vaters“, „das Haus von meinem Vater“, „meinem Vater sein Haus“ – in der **Umgangssprache** sind alle drei Formen üblich. Ich vermute, dass der echte Genitiv in 30 bis 40 Jahren verschwunden sein wird. Die Artikel haben einen ganz schlechten Stand, weil die meisten Migrantensprachen keine Artikel kennen. Die Ausnahme ist das Arabische, aber da wird der Artikel oft verschluckt. Menschen, die eine Sprache neu lernen, übertragen automatisch Muster, die sie aus ihrer Muttersprache kennen. Artikel braucht man zur Kommunikation nicht unbedingt, also fallen sie weg. Nehmen Sie das **Kiezdeutsch**, wie es beispielsweise in Neukölln gesprochen wird: Da kommen Artikel überhaupt nicht vor. Seit zehn, 20 Jahren können Sie beobachten, dass auch Deutsch-Muttersprachler immer mehr Probleme haben mit den Artikeln. „Wenn Sie hier Problem vermuten“, „es kam dann zu Prozess“ „das ist der Kevin“. Wohin das führt? Im Englischen hat es dazu geführt, dass man seit dem Mittelenglischen nur noch einen Artikel hat. Kiezdeutsch ist eine besonders von jungen Menschen (oft mit Migrationshintergrund) in Großstädten gesprochene Variante des Deutschen. Es ist ein Soziolekt mit türkischen und arabischen Einflüssen. Das Kiezdeutsch ist dem ersten Stadium entwachsen, wo es auf einen regionalen Raum begrenzt war. Mittlerweile wird es anderswo imitiert, manchmal auch comichaft verwendet. Es dient als **Jugendslang**, wird als Identifikationssprache gebraucht, auch unter Nicht-Migranten. Schüler erleben schon heute, dass sich das Deutsch, das sie im Unterricht lernen, eklatant von dem unterscheidet, das sie in der Pause auf dem Schulhof sprechen. Allerdings hat das Deutsche eine sehr starke hochsprachliche – ich möchte fast sagen: steinerne – Tradition. Bis die aufbricht und sich die aktuellen Entwicklungen in der geschriebenen Sprache niederschlagen, wird es lange dauern. Im Russischen wurde irgendwann eine eigene Grammatik des mündlichen Russisch aufgeschrieben – das kann ich mir hierzulande nicht vorstellen. Aber vielleicht wird man demnächst Umgangssprache als eine Variante im Deutschunterricht besprechen und analysieren.

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/deutsche-sprache-die-deutsche-sprache-stoesst-teile-der-verkrusteten-grammatik-ab-1.3193295>

Fragen:

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen!
2. Erläutern Sie Ihre Meinung und Erfahrungen zum Thema!
3. Erklären Sie die fett hervorgehobenen Wörter!

Die Macht der wortlosen Sprache

Der Körper ist niemals stumm. Wenn Menschen zusammenkommen, reden sie miteinander – sogar wenn sie nicht sprechen. Die vorgereckte Brust ist eine Botschaft ebenso wie die kleine Veränderung der Sitzhaltung, die geöffnete Handfläche, aber auch die Farbe der Krawatte oder das dezente Parfüm.

Mimik, Gestik, Körperhaltung und Bewegung, die räumliche Beziehung, Berührungen und die Kleidung sind wichtige Mittel der **nonverbalen Kommunikation**. Es ist die älteste Form der zwischenmenschlichen Verständigung. Auf diese Weise klären wir untereinander, ob wir uns sympathisch sind und ob wir uns vertrauen können.

Der Körper verrät unsere wirklichen Gefühle, wer wir sind und was wir eigentlich wollen. Die nonverbalen Botschaften sind oft unbewusst und gerade deshalb so machtvoll. Ohne Körpersprache sind die täglichen sozialen Beziehungen gar nicht denkbar.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass 95 Prozent des ersten Eindrucks von einem Menschen von Aussehen, Kleidung, Haltung, Gestik und Mimik, **Sprechgeschwindigkeit, Stimmlage, Betonung und Dialekt** bestimmt werden und nur fünf Prozent von dem, was jemand sagt.

Und die Einschätzung der Person geschieht in weniger als einer Sekunde. Weil wir das körperliche Verhalten schwerer kontrollieren und beherrschen können als die verbalen Aussagen, gilt die Körpersprache als wahrer und echter.

Aber lauern da nicht viele Missverständnisse? Stimmt unser Eindruck? Sind unsere Botschaften eindeutig und werden wir verstanden? Die Wissenschaft geht davon aus, dass bestimmte Basis-Gefühle wie Angst, Furcht, Glück, Trauer, Überraschung und Abscheu bei allen Menschen bestimmte nonverbale Ausdrucksformen hervorrufen.

So gilt beispielsweise das Stirnrunzeln in so gut wie allen menschlichen Kulturen als Zeichen von Ärger. Das Lächeln wird ebenfalls weltweit als positives Signal und Sympathiezeichen eingesetzt. Auch die **Deutung solcher Signale ist universell**, sie werden überall verstanden.

Es gibt aber auch viele **Körpersignale, die sich kulturell entwickelt haben** und so missverständlich sind wie die verschiedenen Wortsprachen. So kann eine Geste wie der emporgereckte Daumen in unterschiedlichen Kulturkreisen genau das Gegenteil bedeuten.

Oder eine für uns normale Haltung in anderen Teilen der Welt Empörung hervorrufen. Zum Beispiel ist das Übereinanderschlagen der Beine für einen Araber eine Beleidigung, denn die Fußsohle gilt im arabischen Kulturkreis als unrein.

Gruppen von Menschen, Gesellschaften und Kulturen entwickeln ein eigenes System von nonverbalen Botschaften, einen eigenen Code. Nur wenn man mit diesem Code aufgewachsen ist, kann man ihn richtig verstehen und benutzen. Es gibt also Körpersignale, die wir alle verstehen und anwenden und solche, die kultur- oder regionalspezifisch sind. Hilfreich ist es in jedem Fall, die Möglichkeiten der Körpersprache gut zu kennen, sie lesen und einsetzen zu lernen.

Manche Menschen haben die Körpersprache zu ihrem Beruf gemacht. Die Pantomime ist eine sehr alte darstellende Kunst, bei der die Handlung und der Charakter nur durch Mimik, Gestik und Bewegung ausgedrückt werden. Bereits 400 Jahre vor Christi ist die Pantomime als Kunstform in Griechenland nachgewiesen. Auch der Clown-Künstler verzichtet meist auf Worte. Da er die Menschen zum Lachen bringen will, setzt er Körpersprache meist übertrieben ein, etwa indem er Grimassen schneidet oder stolpert.

Quelle:

<https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/kommunikation/koerpersprache/index.html>

Fragen:

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen!
2. Erläutern Sie Ihre Meinung und Erfahrungen zum Thema!
3. Erklären Sie die fett hervorgehobenen Wörter!